

Sohrauer Stadtblatt.

Publikations-Organ der Königlichen und Städtischen Behörden von Sohrau D.-S., sowie der Vereine.

Mit der wöchentlichen Gratis-Unterhaltungs-Beilage „Ausstriktes Sonntagsblatt“.

Erscheinung
wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend.
Abonnements-Preis:
Bierteljährlich 90 Pf., durch die Post 1 Mk.

Druck und Verlag von
P. Hunold's Stadtbuchdrucker, Sohrau D.S.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Hunold.

Anzeigen-Preis:
für die einspaltige Zeile ober deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme bis Nachmittags 1 Uhr vor dem
Erscheinungstage.

Nr. 14.

Febr. Nr. 19.

Sonnabend, den 19. Februar 1916.

Febr. Nr. 19.

38. Jahrg.

Deutscher und englischer Mut.

Die Engländer versuchten die feige Handlungsweise des „Ring Stephen“, der deutsche Seeleute in Seenot ohne Hilfe ließ, damit zu entschuldigen, daß die 12 Engländer auf dem „Ring Stephen“ sich nicht getraut hätten, die 22 Schiffbrüchigen des deutschen Luftschiffes aufzunehmen, weil sie sich gefürchtet hätten, von den Deutschen hernach überwältigt zu werden. Die Engländer sind eben gewohnt, den Deutschen, wie in den Kolonien und in den „Seegefeldern“ auf den Seen der Koloniegebiete, nur bei zehnfacher Uebermacht mutig entgegenzutreten. Da die englische Presse das Verhalten der „Ring-Stephen“-Leute nicht tadelt, sondern lobt, so ist damit erwiesen, daß die Mannschaft des Wachbootes „echt englisch“ gehandelt hat, d. h. so, wie jeder englische Seemann es in gleicher Lage getan hätte.

Wie handelten aber deutsche Seeleute in ähnlicher Lage? Der Krieg gibt uns einen Beweis dafür: Anfang Mai 1915 kreuzten vor Zeebrügge die englischen Zerstörer „Maori“ und „Crusader“. Als ersterer auf eine Mine lief und in den Bereich der Landbatterien trieb, wurde er von unseren Küstenbatterien unter Feuer genommen. Bald darauf war von Land aus zu erkennen, daß die Besatzung des sinkenden „Maori“ ihr Schiff verließ und in die Boote ging. Sofort stellten unsere Batterien das Feuer ein, sie sollten nicht auf hilflose Menschen im Wasser schießen. Der „Maori“ versank alsbald in die Tiefe. Inzwischen setzte der „Crusader“ noch ein Boot aus, um sich an der Rettung der „Maori“-Mannschaft zu beteiligen. Als jedoch eines unserer Kampfschiffe sich dem „Crusader“ näherte, ergriß dieser die Flucht und dampfte mit voller Fahrt nach Westen, seine Kameras den hilflos im Stich lassend. Diesen Zeitpunkt nutzte eines unserer Wachfahrzeuge aus — gerade ein solcher Fischdampfer, wie er bei „L 19“ war — und fuhr mit einer Besatzung von 23 Mann zu den in den Booten treibenden „Maori“-Leuten, um sie zu retten. Als es bei den Booten ankam, die inzwischen bis auf 12 Seemeilen von der Küste abgerudert waren, bemerkte der an Bord befindliche deutsche Geoffizier, daß er 6 Fahrzeuge vollbesetzt mit Menschen vor sich hatte. Nach Schätzung mußten in den Booten nahezu 100 Mann sein. So wie die Lage war, mußte zudem mit der naheliegenden Möglichkeit gerechnet werden, daß der „Crusader“ zurückkehrte und dann den deutschen Fischdampfer kaperte oder in Grund schoß. Der Offizier zögerte aber keinen Augenblick, sämtliche Schiffbrüchigen trotz ihrer mehr als vierfachen Uebermacht an Bord zu nehmen. Die genaue Zählung ergab 7 Offiziere und 88 Mann, also genau die vierfache Uebermacht gegenüber der Besatzung des deutschen Fischdampfers. Kurz vor Dunkelwerden kam der Fischdampfer mit den Geretteten glücklich in Zeebrügge an.

So handelten deutsche Seeleute, und wir Deutschen hätten es nicht verstanden, wenn sie anders gehandelt hätten. Und eigentümlicherweise sind auch Engländer der Ansicht, daß deutsche Seeleute ihre Feinde, die hilflos in Seenot sind, nicht versinken lassen, sondern sie, selbst mit großer eigener Gefahr, zu retten versuchen. Der Kapitän der „Maori“ erklärte nämlich einem deutschen Offizier in Zeebrügge, er habe nie daran gewweifelt, daß die deutsche Marine in solchem Falle so handeln würde, wie sie es getan. „Wir sind alle miteinander Seeleute“, fügte er hinzu, d. h. „wenn der andere in Seenot ist, hat die Feindschaft ein Ende.“ Was wird dieser englische Kapitän wohl gedacht haben, als er von der selbigen Flucht des „Ring Stephen“ hörte? 12 Engländer wagen nicht 22 Deutsche zu retten,

aber 23 Deutsche retten 100 Engländer. Der Briten hatte vor dem Kriege das blöde Wort gebildet, ein Engländer sei so viel wert, wie zehn Deutsche. Ob er den Mut findet, nach solchen Tatsachen das Wort umgekehrt zu verwenden? Wenn er die rechte Selbsterkenntnis hätte — ja, aber die muß ihm erst tüchtig eingebleut werden, und unsere wackeren Blaujacken sind tüchtig bei dieser Arbeit!

Jeder vor seiner Tür.

Brians pompöse Adoolatenreise nach Rom begann als ein Triumph und endete als eine nur schlecht verüllte Blamage. Große Worte wurden unter den französischen und italienischen Staatsadoolaten gewechselt, aber irgend ein Resultat konnte Briand nicht mit nach Hause bringen. Höchstens ein negatives, nämlich die Erkenntnis, daß Italien für Aktionen weiter von der eigenen Grenze nicht zu haben ist. Und Giolitti's Erscheinen am politischen Himmel wirkte wie ein Gelpenkst auf die fröhlich tafelnden und toastenden Ententemänner. Auf die Phrasen von der zukünftigen Einheitslichkeit der Aktion bei den Alliierten wird niemand allzuviel geben, denn gerade Italien hat ja deutlich genug erklärt, daß es alle Hände voll zu tun hat, wenn es vor der eigenen Tür kehrt. Und daselbe Gefühl beherrscht im Grunde die Franzosen und die Russen. Im Grunde ist nur England begeisterter Anhänger der einheitlichen Aktion auf allen Kriegsgebieten, weil es schließlich auf allen Gebieten eine eigene Tür hat. Mit diesem Zustand aufzuräumen, wird mit eins der Hauptziele des Krieges sein.

Ämtliche deutsche Kriegsberichte.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 16. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer griffen gestern abend dreimal vergebens die von uns eroberte Stellung südlich von Ypern an. Ihre Gefangenenerluste betragen im ganzen rund 100 Mann.

In der Champagne wiederholten die Franzosen den Versuch, ihre Stellung nordwestlich von Tahure zurückzugewinnen, mit dem gleichen Mißerfolge wie am vorhergehenden Tage.

Allgemein beeinträchtigte stürmisches Regenerwetter die Kampfaktivität.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Bei Schneetreiben auf der ganzen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 17. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Bei den Aufräumungsarbeiten in der neuen Stellung bei Obersept wurden noch 8 französische Minenwerfer gefunden.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhaftere Artillerietätigkeit. Unsere Flugschiffe griffen Dinaburg und die Bahnanlagen von Wleika an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die amerikanische Regierung gibt nach.

London, 16. Februar. Die „Morning Post“ meldet aus Washington, daß Präsident Wilson gestern abend dorthin zurückgekehrt sei. Es liegen Gründe zu der Annahme vor, daß die Regierung sich auf den deutschen Standpunkt stellen wird und sogar nicht nur den bewaffneten Handelschiffen das Verlassen der amerikanischen Häfen verbieten, sondern auch den Amerikanern, die an Bord

solcher Schiffe zu reisen beabsichtigen, die Pässe verweigern werde.

London, 16. Februar. „Morning Post“ meldet aus Washington vom 13. Februar: Präsident Wilson ist heute zurückgekehrt. Es ist noch unbestimmt, welche Haltung Wilson für den neuen deutschen Anknüpfung einnimmt, alle bewaffneten Handelschiffe ohne Warnung zu zerstören. Seine Umgebung glaubt, daß seine Entscheidung Deutschland günstig sein wird. Ein Mann in sehr hoher Stellung hat zu dem Korrespondenten der „Morning Post“ gesagt, jede Regierung habe das natürliche Recht, zu bestimmen, unter welchen Bedingungen Schiffe die Häfen ihres Landes anlaufen dürfen. Es sei absurd, es als einen neutralen Akt hinzustellen, wenn eine Regierung ihren bisherigen Standpunkt in dieser Frage ändere. Die älteste und einflussreichste Washingtoner Zeitung, „Star“ sagt, die neue deutsche Antändigung lasse den Vereinigten Staaten nichts übrig, als dieser Politik des Seetrages beizutreten und alles zu tun, um die Amerikaner von der Benutzung bewaffneter Handelschiffe abzuhalten.

Amerika und die Unterseebootsfrage.

London, 17. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus Newyork, daß sich die amerikanische Regierung nicht gegen das deutsche Memorandum wenden werde. Es verlautet, daß Marineoberbefehlshaber das Kabinett stark beeinflusst haben, da sie der Meinung sind, daß Amerika infolge seiner ausgedehnten Küsten im Kriegesfalle von den Unterseebooten abhängig sei, so daß jede Politik zum Schaden des Unterseebootskrieges den Interessen der nationalen Sicherheit widerspreche.

Wie ein französischer General das deutsche Meer beschimpft.

Berlin, 15. Februar. Ein Abdruck des folgenden französischen Befehls ist bei den Kämpfern südlich der Somme erbeutet worden. Es kann also nicht daran gewweifelt werden, daß er tatsächlich erlassen worden ist.

6. Armee. Generallstab, 2. Bureau.

Armeehauptquartier, 2. Juni 1915.

Allgemeiner Befehl Nr. 153.

Abtschrift.

Mit Entzückung hat der Armeeführer erfahren, daß an einem Punkte der Front Unterhaltung und manchmal sogar Austausch von Händedrüken mit den Deutschen stattgefunden haben.

Es fragt sich, ob es überhaupt möglich ist, daß ein Franzose so tief sinkt, um einem von diesen Banditen die Hand zu drücken, die überall Brand und Zerstörung verbreiten, die Frauen, Kinder und Greise morden, veräxterlicher Weise unsere Gefangenen töten, indem sie ihnen ins Kreuz schlagen und unsere Verwundeten zu Tode quälen.

Der Armeeführer befiehlt deshalb: Erstens: Jeder, der sich in eine Unterhaltung mit Deutschen einläßt, kommt vor das Kriegsgericht, weil er Verbindungen mit dem Feinde angeknüpft hat. Zweitens: Jeder Unteroffizier oder Korporal, der aus Mangel an Lichtsanktheit innerhalb seines Befehlsbereichs solche pflichtwidrigen Handlungen gebildet hat, ist zu begrabieren. Drittens: Jeder Offizier, der es aus Mangel an Aufsicht zuläßt, daß seine Untergebenen sich bis zu solch schamlosen Handlungen erniedrigen, hat die aller schwersten Strafen zu gewärtigen.

Unterschrift: General Dubois.

Für die Richtigkeit der Abtschrift: Der Chef des Generallstabes, gez. Breaugard. 3 h. Che. c. a. e. m. 20 Bureau, Nr. 2557.

General Dubois erniedrigt sich mit diesem Befehl zu der Sonart der übelsten Pariser Gesblätter. Mehr kann man dieser Verunglimpfung der deutschen Soldaten nicht hinzu

fügen. Man kann sie nur veröffentlichen, um den hohen französischen Offizier an den Franzosen zu stellen.

Luftbombardement auf Mailand.

Wien, 15. Februar. Gestern früh belegte eines unserer Flugzeuggeschwader, bestehend aus elf Flugzeugen, den Bahnhof und die Fabrikanlagen von Mailand mit Bomben. Eine mächtige Rauchentwicklung wurde beobachtet. Unbehindert durch das Geschloßfeuer und die Abwehrflugzeuge des Feindes, bewirkten die Beobachtungsoffiziere planmäßig den Bombenabwurf. Der Luftkampf wurde durchweg zu unseren Gunsten entschieden. Die feindlichen Flieger räumten das Feld. Außerdem belegten mehrere Flugzeuge die Fabrik von Sclito mit schüllichem Erfolg mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.

Vern, 15. Februar. Die Mailänder Blätter enthalten Einzelheiten zu dem Fliegerangriff. An dem Angriff hätten sich anscheinend sechs Flugzeuge beteiligt, denn aus Brescia liege eine Nachricht vor, daß um 9 Uhr 45 Min. früh sich sechs Flugzeuge der Stadt genähert hätten, aber durch Flieger und Abwehrkanonen über die Grenze gejagt seien. Die Blätter melden weiter, daß infolge des Todes einiger Schwerverletzte die Zahl der Opfer auf zwölf gestiegen sei. Ungefähr zwanzig Schwerverletzte mußten in Krankenhäusern untergebracht werden. — Die Nachricht von einem zweiten Bombardement bestätigt sich nicht. Gegen 3 Uhr wurden zwei österreichische Flugzeuge, die wie am Vormittag an den schwarzen Kreuzen unter den Flügeln erkenntlich waren, von Brescia nach Mailand gemeldet, wo sie aber nicht erschienen. Die Blätter klagen allgemein über den schlechten Warnungsdienst. Da die Bevölkerung anfänglich glaubte, einen Lebung italienischer Flieger beizuwohnen, waren zuerst die Straßen und Dächer dicht besetzt. — Wie aus den Berichten des „Secolo“ zu entnehmen ist, wurde von den österreichisch-ungarischen Flugzeugen am meisten der Stadtteil und die Porta Romana beschädigt. Die hier einschlagenden Bomben waren wohl für die Medicer-Rasene berechnet. Der Rest der Bomben fiel in das Gebiet zwischen der Porta Venezia und der Porta Volta, wo sich der Mailänder Hauptbahnhof befindet. Die Zahl der Toten beträgt nach der Aufstellung des „Secolo“ mindestens fünfzig. Die Verwundeten, darunter viele Schwerverletzte, zählen ungefähr achtzig. Als die Flieger über der Stadt erschienen, flogen zur Verfolgung zwei italienische Flugzeuge auf, später ein drittes.

Äquith über die Kriegslage.

Rotterdam, 16. Februar. Bei den Debatten im Unterhause über die Antwortadresse auf die Thronrede gab Äquith eine Uebersicht der militärischen und finanziellen Lage. Er sagte, bei der jüngsten Tätigkeit an der Westfront hätte die Entente mehr getan, als nur das ihrige festgehalten. Er berührte dann die englisch-französischen Erfolge in Rumänien und erklärte, daß die Lage in Mesopotamien sich merklich gebessert habe. Er hoffe, daß die beiden Streitkräfte in Mesopotamien sich vereinigten würden, und daß alles, was noch resten englischen Niederlagen aussehen könnte, abgewendet werden würde. Der Kriegsrat der Verbündeten in Paris werde sich bald einen Uebersicht über die politische und strategische Lage verschaffen. Äquith erklärte dann die besondere und verwinkelte Lage der britischen Verantwortlichkeit und wies auf die stille, aber glänzende Arbeit der Flotte auf einem beinahe unermeßlichen Gebiete hin. „Wir haben“, sagte er, „eine zehnmal so große Macht, als das ursprüngliche Expeditionskorps umfaßte, nach dem Kriegsschauplatzen gesandt.“ Zum Schluß sprach Äquith von den finanziellen Lasten. Die einzige Möglichkeit, diese Bürde zu tragen, bestehe in einer Ausdehnung der Besteuerung und in der Aufrechterhaltung des englischen Kredit. Mc Kenna werde bald neue Steuerentwürfe einbringen. Der Druck werde schwer sein, aber nicht schwerer, als man ertragen könne.

Im Oberhause erklärte Ritchie, daß während des abgelaufenen Winters acht neue Divisionen an die Westfront gesandt worden seien. Er äußerte sich anerkennend über das italienische Heer und sagte, es werde zu seiner Zeit seine Offenheit zu einem guten Ende bringen. Trotz der heftigen Schläge und fürchterlichen Verluste im Jahre 1915 sei das russische Heer gründlich reorganisiert und ausgerüstet. Ueber die Räumung Gallipolis sagte Ritchie, daß sie seine höchsten Erwartungen übertroffen habe. Der Oberbefehl in Saloniki sei in Sorrells Hände gelegt worden, um Nachdruck zu legen auf das Prinzip der Einigkeit zwischen den Alliierten. „Wir können“, sagte er, „mit vollkommenem Vertrauen einem siegreichen Kriegsende entgegensehen.“

Seit August 1914 „besiegen“ uns unsere Feinde in dieser Weise und berauschen sich an ihren Worten. Wenn wir auch die Anstrengungen und Opfer, die wir in diesem langwierigen Kriege noch zu bringen haben, nicht unterschätzen, ebensovienig wie den Mut der Verzweiflung unserer Feinde, so sind wir doch dessen sicher, daß sie unsere Siege und beispiellosen Erfolge nicht umgehen werden und Deutschland mit Oesterreich-Ungarn nicht besiegen können.

Letzte Nachrichten.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 18. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer haben nochmals versucht, die Stellungen südlich von Ypern zurückzugewinnen. Sie wurden blutig abgewiesen.

Nordwestlich von Lens und nördlich von Arras haben unsere Truppen mit gutem Erfolg Minen gesprengt. Eine kleine deutsche Abteilung brachte von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung bei Fonquevillers (nördlich von Albert) einige Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Hart südlich der Somme brach ein Angriff frisch eingesehter französischer Truppen in unserem Feuer zusammen.

Auf der übrigen Front zeitweise lebhaftere Artilleriekämpfe, keine besonderen Ereignisse. Feindliche feindliche Fliegerangriffe in Flandern wurden von unseren Fliegern sofort mit Bombenabwürfen auf Voperinge beantwortet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger griffen den Bahnhof Budowa im Bardarale südwestlich der Strumica an.

Oberste Heeresleitung.

Die Wirkung unserer Erfolge im Westen.

Berlin, 17. Februar. Der Lyoner „Novelliste“ behandelt die unflaren Tagesberichte der französischen Heeresleitung über die letzten Kämpfe im Artois und in der Champagne. Diese Berichte ließen nicht erkennen, ob es sich bei den von den Deutschen genommenen Gräben um den Wiedergewinn des vom Feinde verlorenen Geländes oder um die Eroberung neuer französischer Gräben handelte. Die Herboftät der französischen Presse gibt sich (der „Täglichen Rundschau“ zufolge) auch in den Betrachtungen der Fachkritiker der Pariser Blätter über die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz kund. General Bertout ist ratlos. Er erklärt, es sei wirklich schwierig, die Pläne, die die deutsche Heeresleitung in Frankreich verfolge, zu erraten. General Roussel erblickt in den deutschen Angriffen die Vorbereitung einer geheimnisvollen Unternehmung, deren Ausführung nicht mehr lange auf sich warten lassen könne.

Wie dem „Tag“ aus Genf gemeldet wird, bestärkt der Verlust der Engländer an Gelände in dem taktisch wichtigsten Abschnitt Ypern-Comines die Pariser Fachkritiker Oberst Bertout, Oberleutnant Roussel und andere in der Auffassung, die teilweise neuartigen bedrohlichen Angriffsmethoden deutschseits würden auch in nächster Zukunft mit gleicher Energie angewendet werden. Noch lasse sich nicht genau erkennen, wo der Hauptstoß sich beabsichtigt sei; Joffre und Haig müßten äußerst wachsam sein. Die Pariser Militärkonferenz könne da nicht eingreifen. „Tempo“ versichert, daß die deutschen Angriffe mit verhältnismäßig geringen Truppenmassen ausgeführt worden seien, und daß sie in der Hauptphase den Zweck verfolgten, den Gegner über die wirklichen Absichten der deutschen Heeresleitung zu täuschen. Jedensfalls sei es ausgeschlossen, daß die deutsche Armee ihre Hauptanstrengung auf die Front in den Vogesen richte. Wenn es sich wirklich um eine große Offensive handelte, so könne sie nur gegen das Zentrum der französischen Front gerichtet sein.

Des Kaisers Flotte.

Unsere Gegner geräben sich anglophil ihre Köpfe, ob sich die deutsche Flotte ihnen stellen“ wird. Sie sind auf allerhand Ueberschätzungen vorbereitet. So hat ein führender italienischer Blatt unlängst darauf hingewiesen, daß Geschäfte von ungeheurer Größe käufen in der deutschen Flotte eingeschiffen und ein Schiffsgipsum mit neuem Torpedoschutz ausprobiert worden sei. Nicht zu vergessen sei die neuerliche Ausgestaltung des früheren Heßes der Hochseeflotte, des Admirals von Pöhl. Das Auftreten des geheimnisvollen Räubers, der die „Appam“ kaperte und britische Handelschiffe versenkte, sei ein weiteres Anzeichen, daß die deutsche Admiralität das Spiel noch nicht (I) verloren laßt. „Wir können sicher sein — meint das Blatt — daß die deutsche Flotte abgesehen von der regelmäßigen Erneuerung der britische Flotte abgesehen von der noch einmal die Möglichkeit unseres Landes zu besuchen, wir uns auf die Möglichkeit vorbereiten müssen, daß der Kaiser's Flotte zu heranzukommen und die Willkuren zu rechtigen haben wird, die für ihren Bau ausgegeben wurden. Alles spricht dafür, daß eine Macht

in Deutschlands Lage die Initiative ergreifen muß. Noch immer war es die schwächere Flotte, die durch einen glänzenden Schlag die Ungunst der Zahlenverhältnisse auszugleichen gesucht hat, und wir wären geradezu überrollt, wenn in Deutschland kein neuer, wissenschaftlicher Barbarenismus“ ausgebrochen und auch angebahnt werden würde. Ein glücklicher Streich würde die Neutralen beeinflussen und die Wägen des wirtschaftlichen und moralischen Unterganges, die in dem allgemeinen Anblick der Lage für Deutschland heraufdämmern, noch einmal bannen können. Seien wir daher auf der Hut! — Welche Angst sie vor den Schiffen haben, die Englands oder Seelord quer wie Ratten aus den Löchern kriechen wollten! Nicht uninteressant ist auch, daß das italienische Blatt die Hoffnung auf den wirtschaftlichen und moralischen Zusammenbruch Deutschlands — eine Wägen nennen darf. In der Tat gleicht diese Hoffnung einer Gata Morgana, die sich sonst hoffnungslos in Ebens- und Meeresschiffen am Horizont phantastisch zeigt. Je näher sie dem Ziele auch zu kommen glauben — die Wägen bleibt immer unerreichbar.

Ein französischer Wunschzettel für den nächsten Zeppelinangriff.

Am 2. Februar d. J. ist an der Westfront mit einer französischen Kiste ein Exemplar des „Welt Berichten“ vom 31. Januar 1916 zu den deutschen Truppen übergeschickt worden. Das Blatt enthält auswärtsrichtige Schilberungen aus zwei Wägen von der Wirkung des Zeppelinangriffes auf Paris, der am Abend des 20. Januar stattgefunden hatte. Auf dem unteren Rande der vorderen Seite ist, mit Tinte geschrieben, eine Bemerkung zu lesen, aus der hervorgeht, daß der französische Abender des Blattes mit seiner Regierung nicht ganz zufrieden ist. Sie lautet:

Grave für den Zeppelin! Ganz gut! nächste Mal lassen Sie ihre Geschiffe über l'Eslye und den Balais Bourbon fallen. Und vergessen Sie nicht ein wenig Sag d'ay.

Das Eslye ist die Residenz des Präsidenten der Republik, im Palais Bourbon tagt die Deputiertenkammer.

Die deutsch-österreichische Front ist nicht zu durchbrechen.

A m s t e r d a m, 15. Februar. Wie der hiesige Gewächsmann der „Volkischen Zeitung“ berichtet, hat ein höherer englischer Offizier im Auftrage des englischen Kriegsamtens einige Monate an der russischen Front in Bessarabien gemittelt, um die Absichten der russischen Operationen zu studieren. Er sagt in seinem Bericht: Der Hauptzweck der russischen Armee an dieser Front war, eine große feindliche Armee durch fortgesetzte Massenangriffe und andere Operationen schizophal. Dies mißlang jedoch gänzlich. Die Russen haben seit Ende November 100000 Mann geopfert, während der Feind noch nicht den flüchtigen Tell verlor, obwohl er kaum halb so stark war, wie die Russen. Die Annahme, die feindliche Front bei Czernowitz sei gefährdet, ist völlig falsch. Die Erfolge der russischen Armee seien nicht nennenswert. Die feindliche Front zu durchbrechen, sei nicht möglich, und alle Hoffnungen, die man noch im Dezember hatte, mußte man aufgeben. Durch die Erfolglosigkeit ihrer Angriffe und die großen Verluste an Toten sei der Zustand der russischen Armee nicht mehr vertrauenswürdig.

Die Neutralität Griechenlands und Rumäniens.

Der rumänische Ministerpräsident Brottanu erklärte dem italienischen Gesandten mit besonderem Nachdruck, daß die rumänische Regierung nicht daran denke, von ihrem bisherigen Standpunkte auch nur etwas abzugeben. Rumänien werde vielmehr solange neutral bleiben, als es nicht in seinem Bestande bedroht werde.

Aus Bern, 16. Februar, berichtet die „Frankfurter Zeitung“: Der Führer der rumänischen Sozialisten, Dr. Matowsky, glaubt in der Berner „Tagwacht“ unter dem Vorbehalt, die die Unkenntnis der diplomatischen Geheimnisse auferlegt, als Kenner der Lage sagen zu können, daß Rumänien bis Ende des Krieges neutral bleiben werde. Zu der Zeit, als die Russen in den Karpaten standen, seien Rumäniens Territorialforderungen gewesen: Das ganze ungarische Gebiet zwischen den Karpaten und der Heß, der größte Teil der Bukowina, Czernowitz inbegriffen, und der größte Teil des Banats, insgesamt ein Gebiet von 127000 Quadratkilometer. Ueber Ausland willigte nicht ein, da es einen Teil des nördlichen Transilvaniens für sich forberte und daß Banat Serbien geben wollte; auch hätte Ausland der militärischen Hilfe Rumäniens damals nur eine nebenläufige Bedeutung beigegeben.

Sesafanow über die Dauer des Krieges

Bei dem Empfange, den Sesafanow Ende Januar den Vertretern der russischen Presse gewährte, äußerte er sich, nach einer Wiener Meldung des B. T., auch über die Dauer des Krieges. Journalisten fragten den Minister: Wird der Krieg noch lange dauern? Vor einem halben Jahre haben sich Gezellen gezeigt, man müsse auf einen Winterfeldzug gefaßt sein. Nun nähert sich der Winter seinem Ende. Besteht nicht die Gefahr, daß sich der Krieg in einen vieljährigen verdammt? Darauf entgegnete Sesafanow: Ich glaube nicht, denn einen vieljährigen Krieg kann vor allem Deutschland aus finanziellen Gründen nicht

gebauten neuen Bogenschwinger Weg vor und nach der Unterführung sowie die Reparatur und event. Strichungsarbeiten in eigene Hand übernehmen. Die Bahn sah hierfür eine Aufschlagssumme von etwas über 4000 Mark vor, welche aber durch die verschiedenen Verhandlungen auf 2827 Mark erhöht wurde. Ferner soll die Stadt auch den Verbindungsweg zwischen der alten und neuen Schwallmücker Chaussee hinter dem Bahndamm geschenktweise übernehmen. Der Antrag auf Übernahme des Weges wurde schließlich angenommen, mit der Bemerkung, daß die Eisenbahn innerhalb der Unterführung für Beleuchtung selbst zu sorgen hat. Als Stellvertreter der Stadtkommission für den 3. Bezirk wurde Kaufmann Grubert gewählt, nachdem Färbermeister Mais abgelehnt hat.

Wieder ein Attentat auf einen Eisenbahnzug. Auf der Straße Sierakowitz — Egerdörf wurde auf den letzten Abendzug am Sonntag wieder ein Attentat verübt. In der Nähe des Kantons (siehe irgend ein Verbrecher auf den vorbeifahrenden Zug. Kaufmann Fuchs von der Firma Adolfsberger in Nyabell berichtet darüber der „Nyba. Ztg.“: „Ich sah mit meinen Kindern in einem Abteil 3. Klasse, als plötzlich ein Schuß, etwa 10 Meter vom Zuge entfernt, im Graben vom Böschungsbauwerk ausging. Ein großer Feuerstrahl und der heftige Detonationsschlag zu urteilen, muß es einem alten großkalibrigen Gewehr oder einer ähnlichen Pistole geschossen worden sein. Die Wadung schlug etwa 30 Zentimeter von unserem Abteil in die vordere Ecke des Wagens ein. Der Zug sollte gerade talabwärts, konnte aber dadurch angehalten werden. Von dem Verbrecher fand sich keine Spur. Nachdem festgestellt worden war, daß Personen nicht verletzt worden sind, setzte der Zug seine Fahrt fort.“

(Fünf Personen tödlich verunglückt.) Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern vormittag kurz vor 8 Uhr in der Hgl. Lokomotivwerkstatt in Sierakowitz ereignet. Aus unangewarnter Ursache explodierte dortselbst eine Leinwand- und Wasserflosse. Die Explosion war so heftig, daß fünf Personen auf der Stelle getötet wurden. Die Toten sind die verheirateten Werkstattdirektor Schloffer Sigel, Schillf, Smochny und Glosch, sowie der seit einiger Zeit als Schlosser in der Lokomotivwerkstatt beschäftigte französische Kriegsgefangene Gohl. Der Schaden wird auf 13000—15000 Mk. geschätzt. Der Hauptschaden besteht in gegen 1000 zerbrochenen Drahtgasschleiben. Einzelne Teile des Wasserflossbehälters sind über 80 Meter weit geflogen und haben das Dach der Turnhalle durchschlagen. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden.

Koslau, 16. Februar. Der „Nyba. Ztg.“ zufolge wurde hier der Gerichtssekretär Schäfer wegen Unterschlagung im Amte verhaftet. Sch., der 13 Jahre, zuletzt als Wirtswachmeister, bei der 3. Eskadron des Kaiser-Regiments „Graf Gogren“ in Rathbor gedient hat, spielte in dem gesellschaftlichen Leben in Koslau eine Rolle. Er hatte im Kriegsbereich und im Gesangsverein leitende Stellen inne und war bei den verschiedenen Veranstaltungen dieser Vereine, die in den letzten Jahren zum Teil in größterem Stille stattfanden, mit in erster Reihe tätig. Er genoss in Koslau einen guten Ruf, scheint aber auch über seine Verhältnisse hinaus gelebt zu haben, denn eine Anzahl Geschädigter sind geschädigt.

Gv. Gemeinde Sohrau OS.
Sonntag, den 20. Februar, vorm. 1/10 Uhr:
Deutscher Gottesdienst.

Stadtkamts-Nachrichten von Sohrau.
Sterbefälle.

Am 14. März 1915 der Musikler Franz Domin (gestorben im Osten); am 11. Februar 1916 der Pflegerling Alfonso Marzok, 16 Jahre alt; Georg, Sohn des Lagerhalters Lorenz Gowliegel, 1 Jahr alt; am 13. der Schuhmacher Alexander Ballach, 48 Jahre alt; am 16. der Pflegerling, frühere Bergmann Karl Krüwalder, 47 Jahre alt; Reinhold, Sohn des Sattlermeisters Viktor Kurek, 1 Jahr alt; Norbert, Sohn des Hotelbesitzers Robert Nawroth, 5 Monate alt; am 17. Jakob, Sohn des Lagerhalters Johann Nömsch, 6 Monate alt; am 18. Alois, Sohn des Hausbesitzers Konstantin Grablerz, 5 Jahre alt.

Kontoristin
welche die doppel. Buchf. beh. und mit sonst. Arb. vertraut ist, sucht sof. Stellg. Off. unt. K. 2 an Annonc.-Expd. Friedr. Glömann, Wlfskn.

Möbliertes Zimmer
mit besonderem Eingang für sofort gesucht. Offerten an die Expd. d. Bl.

Bekanntmachung.
Die Auszahlung der fälligen Familienunterstützungen erfolgt nur Sonnabend, den 19. Februar, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr durch unsere Kammerschiffen.
Sohrau OS., den 17. Februar 1916.
Der Magistrat. Reich.

Bekanntmachung.
Zur Verpachtung des zu dem früher vorzugl. Grundstück gehörigen Gartens wird hiermit neuer Versteigerungsstermin für
Donnerstag, den 24. d. Mtz.,
vormittags 10 Uhr
im hiesigen Stadtkreisamt abgeraumt.
Büchliche werden hierzu eingeladen.
Sohrau OS., den 18. Februar 1916.
Der Magistrat. Reich.

Bekanntmachung.
Auf die Bekanntmachung des Herrn Reichsanzlers vom 31. 1. 1916 über die Herstellung von Fleischloseneren und Würstwaren machen wir hiermit die betriebsfähigen Gewerbetreibenden besonders aufmerksam. Die Bekanntmachung muß gemäß § 7 in den Betriebsräumen aushängen.
Diese Ausbänge können von der hiesigen Buchdruckerei P. Hunold bezogen werden.
Sohrau OS., den 18. Februar 1916.
Die Polizei-Verwaltung. Reich.

Bekanntmachung.
Wir machen auf die Anordnung der Landratsbehörde vom 19. Januar 1916 über die Regelung der Beschaffung, des Absatzes und der Preise von lebendem Vieh die Interessenten aufmerksam. Die betriebsfähige Verordnung kann hier im Büro 3 eingesehen werden.
Sohrau OS., den 17. Februar 1916.
Die Polizei-Verwaltung. Reich.

Bekanntmachung.
Wir weisen sämtliche Landwirte darauf hin, daß Herr Hermann Frankel in Rathbor sowie die Schlichter Max Freisinger-Wilhelm in Breslau I mit dem Ankauf von Kartoffeln zur Versorgung des Kreis-Hospitals betraut worden sind.
Wir bitten, diesen Firmen den Ankauf nach Möglichkeit zu erleichtern.
Der Preis für 1 Zentner Epfelsort-Kartoffeln in der Zeit vom 15. 2.—1. 3. 16 beträgt 4,25 Mk.
Sohrau OS., den 18. Februar 1916.
Die Polizei-Verwaltung. Reich.

Bekanntmachung.
Von der Bezug-Bereitigung der deutschen Landwirte ist dem Kreise als vorzügliches Futtermittel für Pferde, Rindvieh und Schafvieh Gemisch-Strohfraktfutter angeboten worden.
Das Futter besteht aus aufgeschlossener Stroh unter Zufug von Melasse und Gemisch. Nach den vorliegenden Gutachten ist das Futter im Werte zu dem Maßstabe nicht nach.
Die zur Abfeuerung geeignete Ware enthält ungefähr 55% Strohfrakt-Futtermittel, welche zu 90% verdaulich ist, 22% stickstoffreiche Bestandteile, davon 13% Zucker, 10% Rohzucker, darin 6% verdauliches Gemisch, 2% Mineralbestandteile. Der Wassergehalt übersteigt nicht 14%.
Bestellungen hierauf sind sofort im Büro 4 zu machen.
Sohrau OS., den 18. Februar 1916.
Der Magistrat. Reich.

Städt. höhere Knabenschule.
Anmeldung von Schülern für das neue Schuljahr und für alle Klassen nimmt der unterzeichnete, stellvertretende Leiter schon jetzt wochentags von 4—5 Uhr nachmittags in seiner Wohnung (Ring 31 I) entgegen. Das geeignete Alter zum Eintritt in die Sexta ist die Zeit vom vollendeten 9. bis zum vollendeten 11. Lebensjahre. Alle angemeldeten Schüler haben sich einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen. Die für Sexta angemeldeten Knaben haben nachzuweisen: Fertigkeit im Lesen und Schreiben deutscher und lateinischer Schrift sowie im Gebrauch der vier Grundrechnungsarten.
Sohrau OS., den 9. Februar 1916.
Dr. Glömann.

Öffentliche Versteigerung.
Mittwoch, den 23. Februar 1916,
vorm. 10 Uhr
werde ich im Schindler'schen Gasthofe
ca. 6 Ctr. unausgelassenen
Talg
(für menschlichen Genuß nicht verwendbar)
für Rechnung dessen, den es angeht (§ 373,
379 S. O. V.) öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung versteigern.
Sohrau OS., den 18. Februar 1916.
Müller, Gerichtsvollzieher.

Steinigs Handelschule u. Einjährig-Fähig.-Institut Jümmann. Vorkenntnisse nicht erforderlich.



Den Heldentod fürs Vaterland fand auf den Schlachtfeldern Russlands am 10. Februar unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,
der Musikler
Johann Follek
im Alter von 24 Jahren.
Klischeezow, den 17. Februar 1916.
verw. Frau Julianna Follek
geb. Niesgen, nebst Kindern und Verwandten.
Er gab sein Leben gern für sein Vaterland. Ruhe sanft in fremder Erde!

Es hat dem Heben Gott gefallen, unser
Liebes Söhnchen
Norbert
im zarten Alter von 5 Monaten zu sich in sein himmlisches Reich aufzunehmen.
In tiefstem Schmerz zeigen dies an
Sohrau OS., den 17. Februar 1916.
Robert Nawroth u. Frau.
Beerdigung: Sonnabend, den 19. d. Mtz.,
nachmittags 8 Uhr.

Sonntag, den 20. d. M., nachmittags 4 Uhr
findet im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale die
Generalversammlung
des Vater. Frauen-Zweigvereins Sohrau
statt, zu welcher wir unsere verehrten Mitglieder, wie auch Freunde und Gönner des Vereins höflich einladen.
Der Vorstand.

Zahnarzt Dornfeld
Sohrau OS., am Bahnhof.
Sprechstunden bis 1. März d. Jb.
Vormittags von 8—12 Uhr
nachmittags von 2—6 Uhr.

Wir suchen
einen Tischlerlehrling.
Paulshütte.

Ein Schmiedelehrling
kann sich melden bei
Wilhelm Pallowski, Schmiedemeister.

Für mein Manufakturwaren- und Herrenkonfektionsgeschäft suche ich zum 1. April
einen Lehrling.
H. Leschziner.

Reichenberger's Zahnatelier
~ Sohrau OS., Ring 129 ~
empfiehlt sich zur Anfertigung künstl. Gebisse. - Plombieren, Zahnziehen etc.
Prompte und gewissenhafte Ausführung.

Vorzugl. d. e.
Saatgerste
(Danna und Karfel II) gibt noch ab
Dominium Rogoisna.

Die von Fräulein Katschinski innegehabte
Wohnung
ist vom 1. April zu vermieten.
Marie Lipinski, z. St. Ober-Lazist.

Stube und Küche
mit großem Zubehör sind zu vermieten und 1. April zu beziehen.
Witwe Marie Langer, Bahnhofstr.